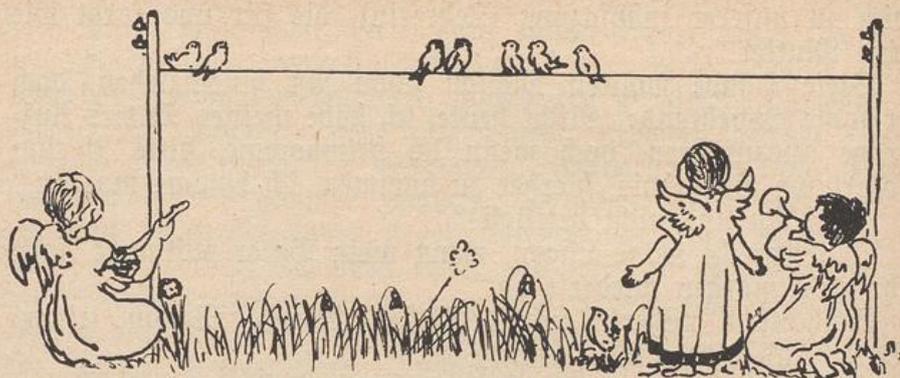




UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Für die Kinder



F ü r d i e K i n d e r

Meine lieben Kinder!

Weil der Schutzengelmonat da ist, darum möchte ich euch diesmal so manches von diesem guten Engel erzählen. — Auch die Negerlein verehren ihn ganz besonders, und seine Hilfe macht sich oft in besonderer Weise kennbar. Diese Neuchristen, Kinder und Erwachsene, setzen großes Vertrauen auf ihn; mögen sie in fremde Gebiete reisen, bei Sturm und Wetter, oder wittern sie eine Gefahr von einem Tiger oder Leoparden, so rufen sie ihren Schutzengel an. Um die Kinder darin zu bestärken, erzählte ich ihnen aus meiner Kindheit Tagen sowie aus meinem Missionsleben, wie mein Schutzengel mich oft errettete; nicht selten konnte ich dann Tränen in ihren Augen sehen. Eine von diesen vielen auffallenden Hilfeleistungen des heiligen Schutzengels will ich euch erzählen.

Während des Krieges verlangte in Ost-Afrika die Regierung freiwilliges Missionspersonal, um die von den Ärzten verordneten Medikamente dem verlassenen Volk zu verabreichen. Ich war einige Monate Pflegerin bei Lungenpestkranken; in drei Monaten konnte ich 104 Heiden durch die heilige Taufe für den Himmel gewinnen. Da ich als Pflegerin auch von einem Ort zum andern reisen mußte, erhielt ich von der Regierung ein Freibillet I. Klasse.

Eines Morgens stieg ich in Korogwe in den Zug. Mein Abteil war besetzt von einem bejahrten Griechen und dessen Nefen. Durch den Umgang mit griechischen Kindern verstand ich diese Sprache einigermaßen und hörte nun, wie der ältere Herr einen Fluch ausstieß und zu seinem Nefen sagte: „Das ist ja die Schwester, die bei den Pestkranken herumkriecht; es ist zu gefährlich, sie kann uns beide anstecken.“ Ohne etwas zu sagen, ging ich hinaus, um in einem andern Wagen Platz zu

nehmen. Der schwarze Zugführer konnte das aber nicht wissen, und in dem gleichen Moment, wo ich im Begriffe war aufzusteigen, fuhr das Züglein ab, und ich lag dicht neben den Eisenbahnschienen. Obwohl es nur ein niedriger Absprung zu sein schien, so waren doch der Schrecken und die Erschütterung so heftig, daß ich nichts mehr von mir wußte. Aber mein Schutzengel verließ mich nicht; ihm verdanke ich es, daß gerade an diesem Tage die junge Frau des mohammedanischen Zugführers der Bahnlinie entlang ging und mich in meinem bewußtlosen Zustande fand. Alles wurde getan, um mich wieder zur Besinnung zu bringen, und bald lag ich in einem Sanitätsauto vor dem kleinen Häuschen der Bahnstation Korogwe. Eine Schwester vom Roten Kreuz war mitgekommen, mich zu bedienen; sie wollte mich nach Wilhelmsthal bringen, jedoch ich lehnte es ab, da ich im Medikinkasten alles vorfand, womit ich mir selbst helfen konnte. Die guten Schwarzen umtanzten mich mit Freuden. Bald konnte ich auch zum Erstaunen aller meine Kranken besuchen; vom Morgen bis zum Abend war ich unterwegs, von Hütte zu Hütte, von Dorf zu Dorf und in engster Berührung mit den mit der heimtückischen Krankheit behafteten Patienten. Als die verpestete Luft wieder soweit frei war und die Seuche sich gelegt hatte, erwachte in mir wieder die Sehnsucht nach meiner Missionsstation. Aber nach Weisung der Behörde mußte ich mich, um Ansteckung zu verhüten, der ärztlichen Untersuchung und Beobachtung unterziehen. Ein englischer und zwei deutsche Ärzte stellten fest, daß meine Gesundheit recht angegriffen sei, und daß ich unbedingt 6 Wochen im Hospital zu Wilhelmsthal verbleiben müsse. Ich bekam für meine Person ein Zimmerchen; aber ein Tabernakel war im ganzen Städtchen nicht zu finden. So machte ich mich am ersten Sonntag beim Hahenschrei schon auf, um nach Gare zum Gottesdienst zu kommen. Kaum hatte ich das letzte Haus von Wilhelmsthal hinter mir, als ich von einem Wachtposten her eine Kommandostimme hörte:

„Msimama, utakufa, jasa hivi.“ „Bleib stehen, oder du stirbst sofort.“ Ich entgegnete: „Sabubu gani?“ „Warum?“

„Nani wewe?“ „Wer bist du?“

„Ich bin die katholische Missionschwester, die zur Zeit im Lazarett wohnt.“

Da wurde es mäuschenstill, und ich ging meines Weges weiter. Als ich gegen 11 Uhr vormittags wieder zurück kam, lag auf dem Tisch meines Stübchens eine offizielle Einladung, sobald wie möglich auf dem Amtsgericht zu erscheinen. In fünf Minuten war ich dort. Der hohe Beamte redete mich mit den Worten an: „Schwester, wenn Sie nicht einen so guten Schutzengel hätten, wären Sie jetzt tot. Beim Wechseln der

Wachtposten kam der beste Schütze, ein Abessinier und Ungläubiger, mit seinem geladenen Gewehr an und sagte: „Ein geheimnisvoller Zauber oder eine Hexe hat den Verschuß meiner Schußwaffe versperret: wiederholt wollte ich losfeuern, aber der Hebel ließ sich weder hin noch her schieben. Ich hatte mich getäuscht, denn ich glaubte eine deutsche Spionin zu sehen, und da war es die gute Schwester, welche zur Kirche nach Gare ging.“

Darauf antwortete ich: „Ja, Gott schützt die Seinen!“

Aber ich freute mich doch, liebe Kinder, daß meinem heiligen Schutzengel selbst von der Regierung ein so schönes Lob gespendet wurde. Darum vergeßt auch ihr euern lieben Schutzengel nicht und sagt oft das schöne Sprüchlein:

O heiliger Schutzengel mein,
Laß mich dir empfohlen sein!



Herzlichen Dank

Allen lieben Wohltätern und Abonnenten, welche im verflossenen Monat den Beitrag für die Caritasblüten einsandten, ein herzliches „Vergelt's Gott“ mit dem Versprechen des Einschlusses in unsere und der Kinder Gebete.

Bewahr unsere Seelen, Herr! Gewähr, um was wir flehen, daß wir vom Bösen immer mehr zum Guten übergehen!

Laß uns in unserer Lebenszeit der Tugend Früchte häufen!

Laß endlich uns zur Seligkeit, laß uns zum Himmel reifen!

Vollkommene Ablässe

welche die Mitglieder der Erzbruderschaft vom kostbaren Blut vom 15. September bis zum 15. Oktober gewinnen können:

1. Am Feste der sieben Schmerzen Mariä, 15. Sept.; 2. am Rosenkranzfest, 7. Okt.; außerdem kann man einen vollkommenen Ablass gewinnen, am Tage der Einschreibung, wenn man beichtet und kommuniziert und nach der Meinung des Heiligen Vaters betet; in der Todesstunde, wenn man nach Empfang der hl. Sakramente, oder, wenn man sie nicht empfangen kann, reumütig mit dem Munde oder, wenn dies nicht möglich, im Herzen den süßesten Namen Jesu anruft.

Goldkorn für die Mitglieder der Erzbruderschaft.

Das kostbare Blut verherrlicht die Kirche, und die Kirche verherrlicht das kostbare Blut. Diejenigen Heiligen, deren Leben uns besonders auffällt wegen des tätigen Interesses, das sie an der äußeren Politik und an den Schicksalen der Kirche nahmen, haben, wie wir fast immer finden, eine besondere Andacht zum kostbaren Blute gehabt.

Das Totenglöcklein

meldet das Hinscheiden unserer treuen Abonnenten und langjährigen Wohltäter: Frau Rektor Saeker, Dortmund; Herrn Hövekamp, Wadersloh, letzterer ist der Vater unserer lieben Schwester Uletha; Herrn Josef Schmitz, Recklinghausen, Vater unserer lieben Schwester Clarissa. Wir bitten unsere lieben Leser und Leserinnen, sich unseren Gebeten für die teuren Verstorbenen anzuschließen, damit sie bald zur Anschauung Gottes gelangen. R. i. P.